



09.07.2021

Konversionsprobleme in Zürich, Disruption – und krisenfestes Grün

Von Michael Fabricius, Alexander Gutzmer und Céline Lauer von metroscope • Ausgabe #46 •

Liebe Stadt-Aficionados,

“Die Leute streiten im Allgemeinen nur deshalb, weil sie nicht diskutieren können.” Dieser schlaue Gedanke stammt nicht von uns, sondern vom englischen Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton. Wir finden aber, er hat recht: Beim Streiten werden Meinungen gerne mal mit Argumenten verwechselt – gerade auch dann, wenn es um Stadtplanung geht. Wie viel produktiver dagegen faktenbasierte Debatten sein können, zeigen in dieser Woche die Kontroverse um das Zürcher Maag-Gelände, ein Realitätscheck der digitalen Stadt und zwei Studien zur Post-Corona-City. Wir wünschen



eine anregende Lektüre!

Welches Gesicht bekommt das Zürcher Maag-Areal?

Es ist, könnte man sagen, eine architektonische Kontroverse auf hohem Niveau: Dass man in urbanen Zentren mit der bestehenden Bausubstanz, vor allem wenn sie auch noch industriellen Charme besitzt, pfleglich umgehen sollte, war in der Entwicklung des Maag-Areals in Zürich immer klar. Und doch läuft momentan nicht alles harmonisch ab. Gerade wird nämlich die zweite Stufe gezündet. Und da gibt es Unstimmigkeiten.

Ein Wettbewerb hatte das Pariser Büro Lacaton Vassal als Sieger gekürt. Deren Entwurf zeichnet sich dadurch aus, die dort bestehenden Industriehallen zu erhalten. Das aber war dem Entwickler SPS wohl eine zu unsichere Sache. Er bevorzugt den ebenfalls in die Überarbeitung geschickten Entwurf des Berliner Büros Sauerbruch Hutton. Deren Konzept will ein Wohnhochhaus mit einem neuen „Kulturhaus“ kombinieren. Sauerbruch Hutton schlagen einen grünen Quartierplatz vor, der die Öffnung des gegenwärtig geschlossenen Geländes ermöglichen soll. Das 15-geschossige Hochhaus mit einem Mix aus Wohnen und Arbeiten sowie Gewerbe im Erdgeschoss definiert die Ost-Flanke dieses Platzes.

Die momentan auf dem Areal befindlichen, als Kulturstätten genutzten Industriehallen würden abgerissen. **Dafür gibt es nun Kritik, unter anderem vom in der Schweiz einflussreichen Publizisten Hubertus Adam.** Er [schreibt](#) im *Baunetz*:

Das Projekt von Sauerbruch Hutton ist keine schlechte Architektur. Nur wird es an dieser neuralgischen Stelle der Tradition des Orts weniger gerecht als der Altes und Neues überlagernde Entwurf von Lacaton Vassal. Der ermöglicht es zudem, die Nutzung der Maag-Hallen in gewohnter Weise fortzuführen.

Mal schauen, wie es in der Diskussion weitergeht. Klar ist jedenfalls: Große innerstädtische Konversionsflächen wie das Maag-Gelände gibt es nicht unbegrenzt. **Dass sich die Stadtgesellschaft hier schnell missrepräsentiert fühlt, ist bis zu einem gewissen Grad verständlich und liegt eben an dem riesigen Potenzial für die urbane Identität, das derlei Flächen bieten.** Es spricht für eine Stadt wie Zürich, diese Debatten zuzulassen und auch zu initiieren.

Ganzer Artikel unter:

<https://www.getrevue.co/profile/stadtvonmorgen/issues/konversionsprobleme-in-zurich-disruption-und-krisenfestes-grun-678031>